

Ansprache zum Festakt Jubiläum 600 Jahre Rathaus Bern „Von Liebe wegen“

Sehr geehrte Damen und Herren

Geschätzte Gäste

Im Jahr der Eröffnung des Berner Rathauses 1417 wurde Niklaus von Flüh, besser bekannt als Bruder Klaus, geboren. Der 1947 heiliggesprochene Eremit von Ranft gilt bis heute als Schutzpatron der Schweiz. Am 4. Dezember 1482 schrieb er an den ehrwürdigen Rat von Bern einen berühmt gewordenen Brief in Verdankung einer grosszügigen Spende von 40 Pfund für die Kapellenstiftung. Er belässt es aber nicht beim Dank sondern schreibt „von Liebe wegen“ mehr. Ich zitiere: *„Gehorsam ist die grösste, die im Himmel und auf dem Erdreich ist. Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid, und Weisheit ist das Allerliebste deswegen, weil sie alle Dinge zum Besten anfängt. Friede ist stets in Gott, denn Gott, der ist der Fried, und Fried mag nicht zerstört werden, Unfried aber würde zerstört. Darum sollt ihr schauen, dass ihr auf Fried abstellt, Witwen und Waisen beschirmt, wie ihr noch bisher getan. Und wer Glück sich auf dem Erdreich mehrte, der soll Gott dankbar dafür sein, so mehret es sich auch im Himmel. Den offenen Sünden soll man wehren und der Gerechtigkeit allweg beistehen.“*

Bruder Klaus mahnte also unsere Vorfahren, dass es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden gebe. Eine uralte Weisheit, die ihren Ursprung in der griechischen Philosophie und Niederschlag in einem biblischen Psalm gefunden hat. Bruder Klaus konkretisiert diesen Gedanken, in dem er die Barmherzigkeit zur höchsten Tugend erklärt. Es dürfe den Armen nicht das Lebensnotwendige vorenthalten werden. Damit erhält diese Mahnung nicht nur einen politisch-strategischen und religiösen sondern auch einen sozialen Anspruch.

Bruder Klaus forderte unsere Vorfahren sodann auf, aufeinander zu hören, aufeinander einzugehen und miteinander im Dialog zu bleiben. Sein philosophischer Ansatz, wonach der Einzelne sich dem Allgemeinwillen freiwillig zu unterwerfen hat, soweit es angebracht ist, war in der damaligen Zeit neu. Er nimmt damit sinngemäss den von Jean-Jacques Rousseau in der Aufklärung des 18. Jahrhunderts geprägten Gedanken des „volonté général“, also des Allgemeinwillens, des Konsenses als Grundlage der Demokratie, vorweg.

Bruder Klaus fordert den Rat auf, sich der offenen Sünden zu erwehren und die Gerechtigkeit zu fördern. Diese Aufforderung ist wohl unter dem Eindruck der sog. Garriliati-Affaire zu verstehen. Der apostolische Abbreviator Garriliati versuchte an die Pfründe des Priorats Rüeggisberg heranzukommen, in dem er als Druckmittel das Gerücht von der Exkommunikation des 1479 verstorbenen Adrian von Bubenberg weiterverbreitete und damit Unfriede säte, was einen Grund für die Reformation in Bern setzte. Für Mani Matter, der sich auch mit diesem Brief auseinandergesetzt hatte, verwandelt die Botschaft von der Sündhaftigkeit *„unsere Egozentrik in Demut, d.h. in einen dienenden Mut, dem die Überhebung ebenso fremd ist wie der Minderwertigkeitskomplex“*.

Die nachfolgende Geschichte kennen wir: Ohne Reformation wäre der Prozess der Aufklärung wohl nicht so rasch ins Rollen gekommen, und ohne Aufklärung gäbe es weder Rechtsstaatlichkeit noch Demokratie in der heutigen Form. Und so wäre es wohl nicht dazu gekommen, dass sich am 17. Oktober 1832, also in der Phase der Regeneration, die in den 1830-er Jahren als Antwort auf die konservative Restauration einsetzte, 546 Stimm- und Wahlberechtigte im Münster zur ersten Versammlung der Einwohnergemeinde Bern einfanden. Am 8. März 1888 tagte erstmals der Stadtrat in seiner heutigen Zusammensetzung mit 80 Mitgliedern und in der Funktion als Legislative. Apropos Münster: der Stadtrat wird am 29. Juni nicht ganz zufällig wieder einmal eine ordentliche Sitzung im Münster abhalten.

Jeremias Gotthelf, der grosse Emmentaler Schriftsteller, charakterisierte Bruder Klaus wie folgt: *„Sein Leben war im Himmel, aber klar lagen vor ihm die menschlichen Verhältnisse, Gottes Wort und die Zeitläufte kannte er ungetrübt.“* Der Brief von Bruder Klaus an den ehrwürdigen Rat von Bern spiegelt diese Persönlichkeit und hat mit Fug und Recht den Rang eines der wichtigsten Dokumente in der Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Dieses Dokument, das heute im Staatsarchiv Solothurn verwahrt wird, ist gefasst in scheinbar einfache Worte. Wer die 355 Worte liest, wird feststellen, dass sich aus ihnen viel Klärendes und Ermutigendes schöpfen lässt, auch und gerade für die heutige Zeit. Ich wünsche dem Stadtrat, der soeben seine 22. Legislatur angetreten hat, ein hohes Mass an „dienendem Mut“.

Bern, 23. Januar 2017

Dr. Christoph Zimmerli
Stadtratspräsident